

## Der keltische Bronzestier von Weltenburg in Niederbayern.

Im November des Jahres 1949 fand ein Kind beim Steinelesen auf einem Acker bei Weltenburg, Ldkr. Kelheim, in Niederbayern die auf Tafel 29 und 30, 3 in natürlicher Größe abgebildete Stierfigur aus Bronze<sup>1</sup>.

Die Fundstelle liegt auf der Weltenburger Viehweide, etwa 1,5 km östlich vom Dorfe Weltenburg und etwa 1 km in südöstlicher Richtung von dem Außenwall der bekannten vorgeschichtlichen Abschnittsbefestigung über der Donauschleife bei dem Kloster Weltenburg entfernt<sup>2</sup>. Das Grundstück, das erst in neuerer Zeit in Ackerland umgewandelt worden ist, trägt die Plannummer 522 der Weltenburger Gemeindeflur und gehört dem derzeitigen Bürgermeister Josef Köglmair.

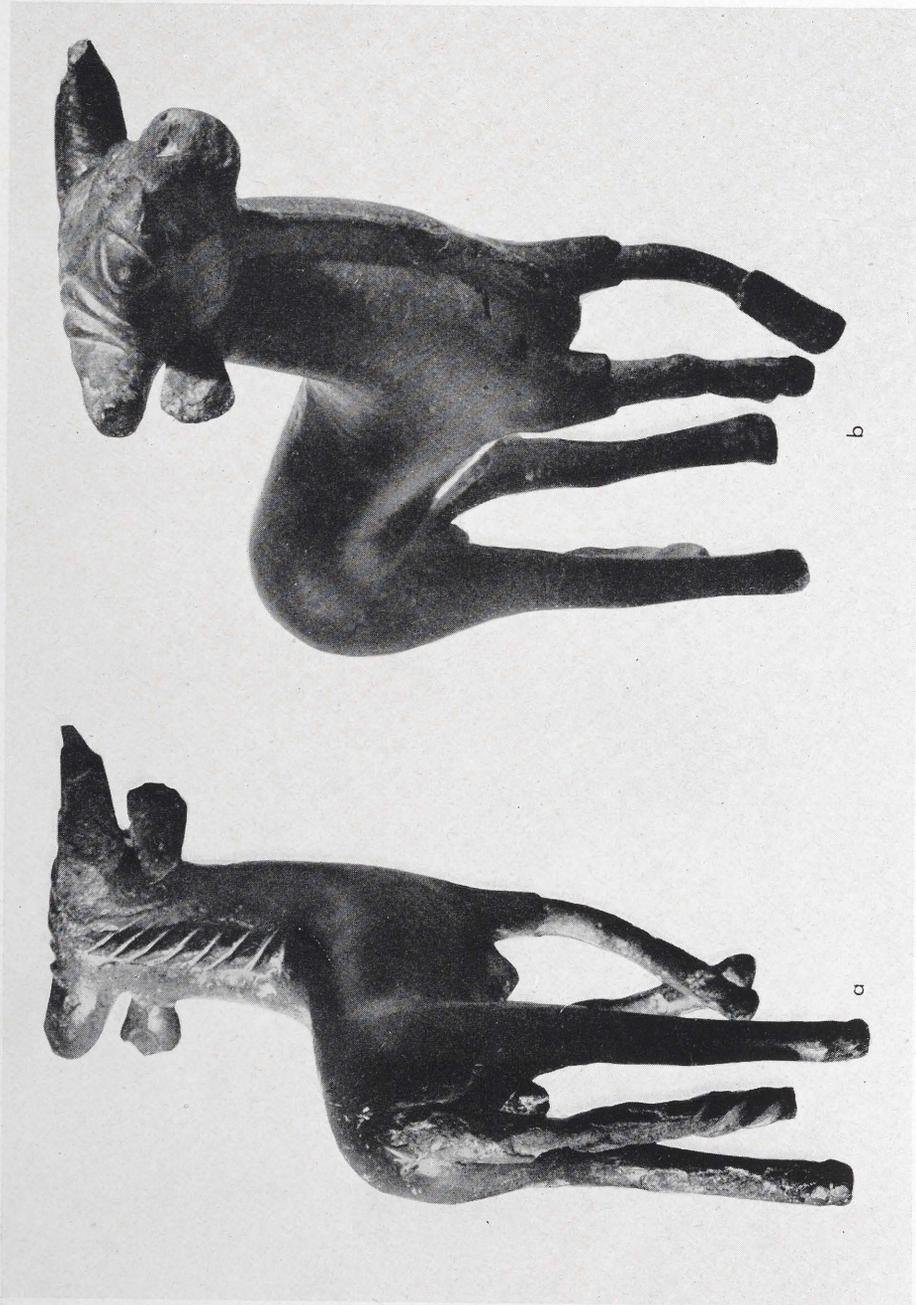
Der Fund, der seicht im Boden gelegen haben muß, dürfte vom Pflug herausgewühlt worden sein. Wiederholtes sorgfältiges Absuchen der Stelle bald nach der Auffindung förderte außer einer Feuersteinklinge keine weiteren vorgeschichtlichen Spuren zutage. Einzelne dunkle, mit Holzkohlenresten durchsetzte Stellen in dem sehr steinigen und wenig tiefgründigen Ackerboden scheinen nicht auf vorgeschichtliche Besiedlung zu deuten, sondern vom Verbrennen von Gestrüpp in neuerer Zeit herzurühren. Nach Mitteilungen des Grundeigentümers soll vor noch nicht allzulanger Zeit in der Nähe ein Wasserloch gewesen sein, das als Viehtränke benutzt wurde.

Das im Vollguß hergestellte, im allgemeinen sorgfältig nachgearbeitete Figürchen läßt besonders am Nacken noch deutliche Überarbeitungsspuren erkennen. Die Verbiegungen der Vorderbeine und die Beschädigungen der Oberfläche vor allem am Kopf, die durch den Pflug verursacht sein dürften, ließen die dunkelgrün glänzende Patina, von der das ganze Stück überzogen ist, an den betroffenen Stellen stark abblättern. Die Länge vom Maul bis zum Schwanzansatz beträgt 11,5 cm, die Höhe von den Hinterhufen bis zum Rücken 7,3 cm, das Gewicht 460 g. Der Fund wurde der Vor- und frühgeschichtlichen Staatssammlung in München zur Aufbewahrung überwiesen.

Nachdem die vorgelegten Abbildungen viele Einzelheiten deutlich hervortreten lassen, braucht die weitere Beschreibung nicht mehr allzusehr ins Detail zu gehen: Das Gewicht des Körpers ist gleichmäßig auf die schlanken Beine verteilt, deren Hufe durch leichte umlaufende Einkerbungen angedeutet sind. Der in der Lendengegend überschlankte Leib bildet auf der Bauchseite einen scharfen Grat, während ein entsprechender Grat auf dem Rücken offensichtlich nach dem Guß abgearbeitet worden ist. Der lange Schwanz ist schraubenförmig gewunden. Unverhältnismäßig lang erscheint der hoch aufgerichtete, schlanke Hals, der eher zu einem Hirsch passen könnte, während man doch gerade bei einem Stier den kurzen, gedrungenen „Stiernacken“ in fast gerader Fortsetzung des Rückens erwarten würde. Diese Einzelheit vor allem gibt der Darstellung im ersten Augenblick etwas Befremdendes. Die Nackenmähne wird

<sup>1</sup> Frl. Dr. T. E. Haevernick machte mich erstmalig auf den Fund aufmerksam und überließ mir freundlicherweise die Bekanntgabe. P. Benedict Paringer O. S. B., Kloster Weltenburg, verdanke ich den eingehenden Fundbericht.

<sup>2</sup> Bayer. Vorgeschichtsfreund 9, 1930, 48; 24./25. Ber. RGK. 1934/35, 166.



Stier von Weltenburg.  
a Rückenansicht. b Vorderansicht.  
M. 1:1



1 Stierfragment von Manching. 2 Widder von Sempt. 3 Stier von Weltenburg (Seitenansicht).  
1—3 M. 1:1.

durch einen schräg gekerbten Wulst wiedergegeben, auch die Stirnhaare zwischen den nach vorne gebogenen Hörnern sind durch wenige, deutlich nachgeschnittene Kerben angedeutet. Mit ähnlich sparsamen Mitteln werden die großen Augen hervorgehoben, die Profilierung der Nasenpartien betont, während Nüstern und Maul, soweit die Beschädigung der Patina dies noch erkennen läßt, schwächer angedeutet sind. Besonders hervorgehoben und gratartig scharf abgesetzt erscheint die „Wamme“, jene für bestimmte Rinderarten so bezeichnende, von der Kehle bis zur Brust reichende Hautfalte des Halses.

Es ist ohne weiteres klar, daß unser Stier von Weltenburg in die Reihe der bekannten latènezeitlichen vollplastischen Bronzestierfiguren gehört, die zuerst P. Reinecke kurz zusammenfassend behandelt hat<sup>3</sup>. Als besonderes Charakteristikum dieser Figürchen sei hier nur auf die überschlanke „Taille“ hingewiesen.

Ein erheblich kleinerer Bronzewidder, der bei dem Weiler Sempt, Gem. Forstinning, Ldkr. Ebersberg, in Oberbayern gefunden wurde, steht der Weltenburger Bronze in vieler Hinsicht stilistisch nahe (Taf. 30, 2). Obwohl seit langem bekannt, wurde das Stück bisher noch nicht ausreichend veröffentlicht<sup>4</sup>. Nach Angaben in einem alten Inventarbuch des Bayerischen Nationalmuseums wurde der Widder im Oktober 1893 von diesem Museum käuflich von einem Beamten des Antiquariums erworben. Diesem wiederum war das Stück von dem Müller Alois Eggel aus Sempt angeboten worden, dessen Knecht die Figur beim Ackern gefunden hat. F. Weber<sup>5</sup> gibt als genaue Fundstelle an „Plannummer 1969, ehem. Wiese westl. des Weges nach Wind“.

Mit unserem Weltenburger Stier verbindet den Widder von Sempt nicht nur die Bildung des überschlanke, am Rücken und besonders am Bauch scharfgratigen Leibes. Es sind vielmehr auch hier Nackenmähne, Behaarung des Halses und Schwanzes durch mehr oder weniger tiefe Einkerbungen angedeutet. Auch die abstehenden Ohren haben beide Tiere gemeinsam, wogegen der Kopf des Widders sich vor allem durch die primitivere Augenbildung unterscheidet. Auch sind die Geschlechtsmerkmale im Gegensatz zur Stierfigur sehr stark betont. Recht ähnlich ist dagegen wieder der Erhaltungszustand des Widderfigürchens, das mit einer schönen, hellgrün glänzenden Patina überzogen ist, die an Schadstellen ziemlich tief abblättert. Das Stück mißt von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 8,3 cm, ist vom Kopf bis zum Huf 5,3 cm hoch und wiegt 150 g. Es wird gleichfalls in der Vor- und frühgeschichtlichen Staatssammlung aufbewahrt (Inv. Nr. N. M. 2432).

In diesem Zusammenhang sei auch noch die dritte von bayerischem Boden bekannte keltische Tierbronze, wiederum eine Stierfigur, aufgeführt, die zu dem bekannten spätlatènezeitlichen Sammelfund gehört, der Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts im Innern des großen „oppidums“ von Manching, Ldkr. Ingolstadt, in Oberbayern auf dem sogenannten „Leisenhartfeld“

<sup>3</sup> Festschrift Mainz (1902) 89f.

<sup>4</sup> Erwähnt von P. Reinecke, Festschrift Mainz (1902) 90. — Abb. bei H. Geidel, Münchens Vorzeit (1930).

<sup>5</sup> Die vorgeschichtl. Denkmale des Königreiches Bayern 1: Oberbayern (1909) 99.

zutage kam<sup>6</sup>. Dieser Fund wurde auseinandergerissen. Was auf uns gekommen ist, ist auf die Museen in Berlin, München und Ingolstadt verteilt. Der stark verstümmelten Stierfigur, von der nur der vordere Rumpf und der Kopf, auch diese auseinandergelassen, erhalten waren, widerfuhr obendrein das seltene Mißgeschick, daß der Kopf in die Vor- und frühgeschichtliche Staatssammlung nach München kam (Inv. Nr. 1902, 31, 1), der Rumpf aber nach Berlin gelangte. Unsere Abbildung Tafel 30, 1 zeigt beide Teile in einer Gipsnachbildung vereint.

Schon diese Abbildung macht den verhältnismäßig weiten stilistischen Abstand zu den beiden vorher genannten Bronzen, besonders zu dem Weltenburger Stier deutlich. Zwar läßt auch der Torso noch die charakteristische schlanke Bildung des Leibes ahnen, dagegen verbindet ein höchst naturalistisch gedrungener Stiernacken den Rumpf mit dem Kopf, dessen Hörner und Ohren fehlen. In die großen, an den Rändern leicht eingeschnittenen Augen sind in der Mitte kleine Grübchen eingebohrt. Das Manchinger Figürchen ist als einziges einigermaßen gut datiert, da die Beifunde ausschließlich in die Spätlatènezeit, in Reineckes Stufe D gehören, was ja auch für die Mehrzahl der sonst bekannten datierten keltischen Kleinbronzen zutrifft<sup>7</sup>.

Diesen Zeitansatz deshalb ohne weiteres auch auf den Widder von Sempt und gar den Stier von Weltenburg auszudehnen, verbietet außer den stilistischen Unterschieden auch das Beispiel des Bronzepferdchens von Freisen im Bezirk Trier, das, wie W. Dehn mit ziemlicher Sicherheit nachweisen konnte<sup>8</sup>, aus einem „Fürstengrabhügel“ der älteren Latènezeit stammt und in manchen Einzelheiten wie in der Bildung des Leibes, des übertrieben langen Halses, der Betonung der abstehenden Ohren und nicht zuletzt auch in den Größenausmaßen unserem Stier nahesteht.

Auch hat das Haupt des Weltenburger Stieres manches gemein mit den Stierkopfbildern des Silberringes von Trichtingen, was noch deutlicher wird, wenn man von dem großen Qualitätsunterschied zwischen den beiden Stücken absieht<sup>9</sup>. Nicht nur, daß in beiden Fällen die großen, ähnlich modellierten Augen den Köpfen einen ähnlichen Ausdruck verleihen, es entspricht vielmehr auch die Stellung der Ohren zu den Hörnern und die Tatsache, daß Halsmähne und Stirnhaare besonders hervorgehoben sind. Den Ring von Trichtingen setzt P. Goessler spätestens in das 2. Jahrh. v. Chr.<sup>10</sup>, während die charakteristischen Erscheinungen der Spätlatènezeit durchweg nicht früher sein dürften als das 1. Jahrh. v. Chr., ja in der Mehrzahl sogar eher an das Ende dieses Jahrhunderts zu gehören scheinen.

Eine feste Datierung wird jedenfalls erst möglich sein, wenn einmal der gesamte Komplex dieser keltischen Tierplastiken eingehend bearbeitet worden ist.

<sup>6</sup> Weber a. a. O. 73; Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 16, 1907, 22ff.; Sammelbl. d. Hist. Ver. Ingolstadt 34, 1910/13, 3ff.

<sup>7</sup> Vgl. auch G. von Merhart, Jahrb. d. Hist. Ver. f. d. Fürstentum Liechtenstein 33, 1933, 43ff.

<sup>8</sup> Germania 20, 1936, 53f. mit Taf. 14.

<sup>9</sup> Vgl. die Abbildungen bei P. Goeßler, Der Silberring von Trichtingen. Festschrift der Arch. Ges. zu Berlin zur Feier des 100jährigen Bestehens des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches (1929).

<sup>10</sup> A. a. O. 25.

Über den Verwendungszweck unserer Figürchen läßt sich aus den Fundumständen nichts erschließen. Daß sie ebenso wie die übrigen keltischen Darstellungen verschiedener männlicher Tiere irgendeine religiöse Bedeutung hatten, darauf braucht wohl nicht besonders hingewiesen zu werden. Bei unserem Stier von Weltenburg erinnert man sich unwillkürlich der oft zitierten Stelle bei Plutarch (Marius 23), nach der die Cimbern einen Vertrag bei einem Stier aus Bronze beschworen hätten<sup>11</sup>.

Auch bleibt, wenn nicht örtliche Ausgrabungen einmal darüber Aufschluß geben können, die Frage ungeklärt, wie das Stück an die Fundstelle gelangt ist, ob zufällig in alter Zeit aus dem Bereich der nahegelegenen Abschnittsbefestigung über Kloster Weltenburg, die u. a. Funde der Latènestufen A und D ergeben hat, verschleppt oder ob es mit Absicht als Weihegabe hier vielleicht an einem geheiligten Ort (Wasserstelle!) niedergelegt wurde, oder ob sich doch im Bereich der Fundstelle einmal eine Siedlung befunden hat.

München.

Werner Krämer.

## Lesefrüchte aus Gallien.

### I. Solutré, die Wildpferde und die Dioskuren.

Die hier in Abb. 1 wiedergegebene Silber-Statuette aus dem Besitz des Britischen Museums gehört zu einem in Gallien im Jahr 1764 bei Mâcon = Matisco im alten Aeduerland entdeckten Schatzfund<sup>1</sup> aus gallo-römischer Zeit, der neben etwa 30 000 römischen Gold- und Silbermünzen neun Statuetten von Gottheiten enthielt, die alle aus Silber bestehen, offenbar der Schatz eines reichen Heiligtums. Die Bildwerke sind aus französischem Privatbesitz schließlich nach London ins Britische Museum gelangt und im Katalog des antiken Silbergerätes von H. B. Walters veröffentlicht<sup>2</sup>. Neben zwei Jupiter- und vier Merkur-Statuetten, einer Luna-Diana und einem Stadt-Genius ist das religionsgeschichtlich reichhaltigste und wohl auch interessanteste Stück Nr. 33, die hier abgebildete geflügelte Göttin mit Mauerkrone, die mit einer Schale auf einem Altärchen mit lodernder Flamme ein Opfer darbringt. Man darf in ihr am wahrscheinlichsten die Stadtgöttin von Matisco erkennen.

Auf ihren Flügeln trägt sie neun kleine Götterbüsten, zu denen noch zwei weitere gleichartige Kleinbüsten kommen, die zwei von ihrer linken Hand gehaltene Füllhörner bekrönen. Die sieben obersten der Büsten sind auf einer Art von flachem Halbmond befestigt, der auf den Spitzen ihrer beiden Flügel ruht, und stellen in bekannter Weise die sieben Planetengötter dar. Es folgen von links nach rechts Saturn, Sol, Luna, Mars, Merkur, Jupiter und Venus.

<sup>11</sup> Eine bronzene Stierfigur aus Treuenbitzen, Kr. Zauch-Belzig, hat A. Kiekebusch im Arch. Anz. 1931, 751 Abb. 3 veröffentlicht. Sie steht trotz starker Abweichungen in Einzelheiten dem Weltenburger Stier doch nahe und zeigt, daß auch in germanischem Gebiet derartige keltische Kultfigürchen nicht unbekannt waren.

<sup>1</sup> Vgl. Caylus, Recueil VII 239.

<sup>2</sup> H. B. Walters, Catalogue of the Silver Plate in the Brit. Museum (1921) Nr. 27—35. Taf. 5, 33 ist die Göttin mit der Mauerkrone.